

von W. Lutjeharms, Horebeke, Belgien

Als Rudolf Otto (1869 - 1937) in seinem Buch "Das Heilige" die Auffassung vertrat, das Religiöse stelle eine Kategorie für sich dar, war vielen Lesern und offenbar auch Otto selbst nicht bekannt, daß sich Zinzendorf (1700 - 1760) schon ausführlich in diesem Sinne geäußert und dem Begriff "Numen" schon einen bestimmten Inhalt gegeben hatte. Das Ziel dieses Aufsatzes besteht darin, die betreffenden Gedanken Zinzendorfs mit Hilfe einiger Zitate vorzustellen und dann die Verbindungslinie von ihm zu Otto zu ziehen (1). Zwischen diesen beiden stehen die großen Persönlichkeiten aus dem 19. Jahrhundert: Friedrich E. D. Schleiermacher und Jakob F. Fries.

I

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf wurde in pietistischen Kreisen erzogen und beschäftigte sich schon früh mit Glaubensfragen. Im Alter von acht Jahren wurde er von Zweifeln gequält und machte dabei die Erfahrung, daß, je mehr er über die Geheimnisse Gottes nachdachte, desto quälender seine Zweifel wurden. Aber diese verstandesmäßige Unsicherheit im Blick auf die Existenz Gottes hatte "nicht den geringsten Effect auf sein Herz", das sich mit einem kindlichen Glauben an seinen Heiland klammerte (2).

Seit seiner Studentenzeit las Zinzendorf mit viel Interesse die philosophischen Werke seiner Zeit. Er studierte die Rechte, wie sich das für ihn als Reichsgraf standesgemäß gehörte, interessierte sich aber mehr für Theologie und andere Wissenschaften. Ein Buch, aus dem er viel lernte, war der "Dictionnaire historique et critique" von Pierre Bayle (1647 - 1706). Zinzendorf fühlte sich durch dessen weltoffene und zugleich kritische Auffassungen angezogen (3). Bayle war tolerant, weil er die Erkenntnis der Wahrheit relativierte; niemand verfügt über die ganze Wahrheit. Hier klingt bereits die sogenannte Tropenidee von Zinzendorf an: alle Kirchen besitzen eine Facette der Heilswahrheit. Bayle wollte Vernunft und Offenbarung streng voneinander trennen. Dem konnte Zinzendorf voll und ganz zustimmen. Hinsichtlich der Erkenntnis Gottes und des Religiösen wirkt die menschliche Vernunft destruktiv. Unser Verstand ist nun einmal unzureichend, um das Religiöse erfassen zu können. Dies ist das Grundprinzip und der Ausgangspunkt in Zinzendorfs Denken. Darum mußte eine andere Erkenntnisquelle gefunden werden: das Gefühl. - ein sehr vager Begriff, der genauer umschrieben werden mußte. Betschmann meint, daß nicht Schleiermacher, sondern Zinzendorf der erste war, der das Gefühl zum Ausgangspunkt der Erkenntnis des Religiösen machte (4).

Etwa 1744 beschäftigte sich Zinzendorf vor allem mit dem Entwerfen einer "Religionsschrift", einer Einleitung in das Wesen, den Ursprung und die Entfaltung des Religiösen und des christlichen Glaubens im besonderen. Es blieb jedoch bei einem Entwurf (5). Aber die ersten beiden Kapitel sind ausgearbeitet und für unser Thema von Bedeutung. Auch in allerlei Reden kam dieses Thema zur Sprache. Hier folge nun eine Zusammenfassung; die Angelegenheit ist deshalb nicht ganz einfach, weil ein Entwurf und viele Gedankensplitter nun einmal keine ausgearbeitete und zusammenhängende Erörterung bilden. Darüber hinaus bringt der Gegenstand selbst einige Schwierigkeiten mit sich, da das Gefühl nicht logischen Gedankengängen folgt. Zinzendorf suchte, jedenfalls deutlicher als Schleiermacher und Fries, aber ähnlich wie Otto, den Ausgangspunkt der religiösen Erfahrung und sagte: "Ich halte dafür, man müsse diesen Ausdruck nicht von dem Subjecto passivo hernehmen, und dessen sensu, sondern vom Subjecto activo, dem Numine selbst" (S. 72). Man kann auch sagen: "Die Sache außer uns, wie sie an ihr selbst ist, und die Würckung bey uns, wie sie seyn möchte und könnte" (S. 72). Der Begriff numen, den wir als göttlichen Willen umschreiben können und von da aus weiterführend als Majestät, Allmacht und Gottheit selbst, war Zinzendorf hinreichend bekannt. Meistens benutzte er das Wort einfach für Deus (Gott); für die göttliche Macht, die ihren Willen ihrem Volk auferlegt (6). Zinzendorf dachte dabei an den Gott der Väter, das numen parentum, wie er im Altertum den Kindern dargestellt wurde und der sie zum Gehorsam ruft. Zweifellos sah er auch eine Verbindung zur Gesetzgebung auf dem Sinai (Deut. 4, 1).

Zinzendorf benützt drei biblische Begriffe, wenn er die Haltung des Menschen gegenüber dem Numen beschreibt: die eulabeia (die existenzielle Angst), die eusebeia (die Ehrfurcht vor Gott, die Gottesfurcht, die Frömmigkeit) und die asebeia (die Ungläubigkeit, Gottlosigkeit). Vor allem im Hebräerbrief bezeichnet der Begriff eulabeia die Todesangst; bei Jesus, der unter starkem Geschrei und Tränen aus seiner eulabeia erlöst wird (Hebr. 5, 7); bei Noah, der "eine göttliche Weisung über das, was man nicht sah, empfangen hatte, in Gottesfurcht die Arche baute" (Hebr. 11, 7); bei Mose auf dem Sinai ("ich bin voll Furcht und Zittern") und bei uns, wenn wir im Endgericht auf dem Berg Zion stehen und "Gott dienen mit Scheu und eulabeia. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer" (Hebr. 12, 21. 28. 29). Diese eulabeia stellt dem Menschen seine Sterblichkeit gegenüber den Heiligen sehr deutlich vor Augen. Eine Übersetzung des Begriffs eulabeia mit "Ehrfurcht" oder "Respekt" ist viel zu schwach. Wenn ein Geschöpf in den Bann des Numen gerät, erlebt es ein Gefühl des Erschauerns, das nicht in Worte zu fassen ist. Die eulabeia ist nach Zinzendorf ein Gefühl, das erschauern (grausen, erbeben, erschrecken) läßt. Es ist der sensus numinis, die Angst, daß man sich in der Nähe der Gottheit befindet. Zinzendorf hält dies für die ursprünglichste Glaubenshaltung (S. 72-77). Auch der Glaubende, der sich in Christus geborgen weiß, kann dieses Gefühl noch in sich spüren. Zinzendorf erlebte dieses Gefühl ab und zu auch selbst, etwa abends in der Natur, wenn er die Wunder der Schöpfung erfuhr, oder auch, wenn er - sich seines Sünder-seins bewußt - in die Kirche ging, und vor allem bei der Feier des Heiligen Abendmahls, wenn die Gegenwart Gottes im Tod seines Sohns so greifbar nahe war (S. 79). Alle Geschöpfe kennen diese "inwendige Scheu und Entsetzen", Ge-

fühle, die in Augenblicken großer Einsamkeit oder bei einem überraschenden Erlebnis in ihnen aufkommen. Und dieses Gefühl, das der Mensch bei sich selbst entdeckt und das die Missionare in den entlegensten Gebieten bei den "wildesten Heiden" gefunden haben, nennt Zinzendorf den *sensus numinis*. Jeder Kreatur eignet das Gefühl eines Höheren. Dies liegt oft sehr tief in der Seele verborgen, aber der geringste Kontakt von außen macht das Subjekt empfindsam, so daß er dieses Gefühl beinahe tastend erfahren kann. (S.73). Nach Zinzendorf ist jeder Mensch als Geschöpf unreduzierbar angelegt auf ein Abhängigkeitsgefühl, das sich anfänglich als eine negative Reaktion der Angst und des Schauderns erweist und das auch beim Glaubenden auf dem Grund seiner Seele weiterzittert. Dieser ursprünglichen Religiosität wird sich der Mensch bewußt, wenn er herausgefordert wird, sie wird zu einer "Ahndung und Gefühl von Gott", zu einem kleinen Teil *sensus numinis*, so wie dieser in einer bestimmten Zeit und Kultur Gestalt annehmen kann (S.78) (7).

Im Blick auf 2. Mose 20,18 – das Volk Israel nahm bei der Gesetzgebung "Donnerschläge und Blitze, den Posaunenschall und den rauchenden Berg" wahr – weist Zinzendorf darauf hin, daß die Religion nicht einfach ein Werkzeug eines Volksführers darstellt, mit dem er seine Untertanen in Zaum halten kann, wie manche behaupten. Im Gegenteil; das Volk "blieb in der Ferne stehen", es "zitterte" und sagte zu Mose: "Rede du mit uns, so wollen wir zuhören, aber Gott soll nicht mit uns reden, sonst müssen wir sterben". Dieses Auf-Menschen-vertrauen ist kein Unglaube, auch nicht ein Mangel an Kenntnis des göttlichen Wesens, sondern die Erfahrung, daß Gott unnahbar ist und daß er auch Eigenschaften "auf der fürchterlichen Seite" besitzt. Mit Hilfe von Vermittlern, geweihten Gebäuden und Gegenständen will man zwar in der Nähe Gottes bleiben, aber nicht Gefahr laufen, von Gottes "zorniger Empfindlichkeit" abgestoßen zu werden. Der Mensch erniedrigt sich vor der *eulabeia*, die ihm dadurch auch den *sensus numinis* vermittelt. Dies ist die richtige Haltung des Gläubigen (S.77).

Sobald nun eine Anzahl Menschen aufgrund einer gleichen Erfahrung zusammenkommen und diese demütige Haltung annehmen, kann man von Religion reden. Wird dann aus dem Sich-demütigen eine Gewohnheit, so ist die Rede von einer bestimmten, konkreten Religion (Religionsanstalt). Wenn einer dann die Leitung hat, so daß nach seinen Worten und Anweisungen alle auf die gleiche Art und Weise bestimmte Handlungen verrichten müssen, dann ist eine kirchliche Gemeinde oder eine "Sekte" entstanden. Wer andere Auffassungen vertritt, kann eine neue "Sekte" gründen. Jedenfalls verehren dann alle das gleiche göttliche Wesen, "das uns so einen Schauer macht". Fromm sein bedeutet, ein "gewahrtes Numen zu wittern". Frömmigkeit und Glaube sind nichts anderes als die allgemeine Wirkung "des innersten Eindrucks von Gott" oder "ein sich selbst bewußt sein dieses natürlichen Instincts", im Blick auf Röm. 1,19: "weil das, was man von Gott erkennen kann, unter ihnen offenbar ist". Die wahre, durch Gott selbst erweckte Frömmigkeit hat etwas demütiges (gebogenes, sehndendes und ergebenes), (S.77). Dies führt zur *eusebeia*, der Gottesfurcht. Zuerst ist ein gottesfürchtiger Mensch einer, der "creattürlich gebeugt ist unter die Majestät Gottes" und sich die Wege

der Vorsehung mehr aus Ehrfurcht vor Gott als von seiner eigenen Zustimmung her gefallen läßt (siehe auch weiter unten den Ausdruck "je ne sais quoi") (S. 75). Ein "Wilder im Busch" lehnt sich nicht gegen seinen Gott auf und lästert ihn nicht, wenn es ihm schlecht geht. Das ist kein Verdienst, sondern ein Ausfluß seiner "Freudigkeit mit Gott". Denn das Loben und Beten (mit Gebet und Opfer) mit der Absicht, die göttliche Leitung a priori bestimmen zu können, ist eine Mißgeburt der kultivierten Religionen. Dies führt zur asebeia, der Gottlosigkeit, so daß man schließlich gar nicht mehr mit Gott rechnet (S. 76). Durch die weitverzweigte Missionsarbeit, vor allem unter den primitiven Heiden, erhielt Zinzendorf viel vergleichbares Material noch lange, bevor von einer Religionswissenschaft die Rede sein konnte.

Weiter stellte sich für Zinzendorf die Frage: wie kommt jemand, der empfindsam ist für die Wirkung des Heiligen Geistes, zum Glauben an Christus, der ja wieder etwas wesentlich anderes ist als der *sensus numinis*. Wenn man den Glauben ehrlich verlangt und erwartet, dann zeigt sich, daß man zu einem bestimmten Zeitpunkt den Glauben auch wirklich besitzt. Fides ist ein Geschenk Gottes. Sie gehört auch zu den Dingen, die man fühlt, die das Herz erwärmen, die den Menschen "verliebt" und froh werden läßt, die die Sicherheit gibt, daß Gottes Liebe zu ihm ganz persönlich, individuell ausstrahlt und ihn glücklich macht. Die Liebe dessen, der handelt (der Agens) strömt in den, der sich der Wirkung des Heiligen Geistes unterzieht (der patiens). Das Wunder geschieht, daß jemand, der einerseits "Stäublein vor der Majestät Gottes" ist, andererseits auch Gegenliebe für Gottes Handeln verspürt und sein Heil in Gottes Willen und Wegen findet. Ehrfurcht vor Gott wird zu Seligkeit in Gott (S. 74). Zinzendorf suchte nach einem Begriff, um diese Erfahrung zu beschreiben; dieses Sichersein, daß man den Glauben empfangen hat. Das Wort "Gefühl" war ihm zu vieldeutig, denn Gott hat seine Liebe ja auch in einer Zeit der geistlichen Verarmung, in der man nichts von Gott fühlt, nicht zurückgezogen. Das holländische Wort "gevoelen" (empfinden, aber auch begreifen) gefiel ihm besser, weil dieses Wort eben auch das Element des Erkennens enthält, ähnlich wie das englische Wort "persuasion", Überzeugung, "Ita sentio" (8). Die von Zinzendorf so geschätzte Ausdrucksweise "es ist mir so" geht vermutlich auf eine Übersetzung des französischen "je ne sais quoi" zurück, das er offensichtlich bei Pierre Bayle in Zitaten von französischen Autoren gefunden hatte. Es handelt sich dabei um eine im 17. und 18. Jahrhundert gängige Ausdrucksweise für ein nicht in Worte zu fassendes Gefühl der Zuneigung, um eine Art psychologischen Begriff für Sympathie (9). Mit C. G. Jung würden wir es heute eher Intuition als Gefühl nennen, ein direktes, unmittelbares Sehen von etwas, das augenscheinlich ist.

So darf man auch im Glauben handeln, denn "es bleibt in euch die Salbung, die ihr von ihm her empfangen habt und ihr habt nicht nötig, daß euch jemand bekehrt" (1. Joh. 2, 27). Für die Calvinisten des 18. Jahrhunderts in Holland war das reiner Subjektivismus, der gefährlich war für die Autorität, die die Heilige Schrift über das Leben des Einzelnen und der Kirche ausübt. Zinzendorf sah hier jedoch keinen Widerspruch. Ging es um die wahre Erkenntnis und Sicherheit hinsichtlich des Heils in Christus, mißtraute er dem verstandes-

mäßigen Denken der Orthodoxie ebenso wie den religiösen Erfahrungen des Pietismus. Fides empfängt man von oben, beim Credo und den Glaubensbekenntnissen handelt es sich schließlich doch um eine eigene Aktivität der Menschen. Die Bibel kann nur dann Gottes Wort für uns werden, wenn wir das Gefühl für dieses Wirken des Heiligen Geistes in uns haben, wenn wir nach der Erlösung aus unserer Sündhaftigkeit verlangen. Dies geschieht auf dem Wege der Vorstellungskraft, die uns das Leiden Jesu sehen läßt. Wir müssen den Gekreuzigten deutlich vor Augen haben. So entsteht ein kindlicher Glaube in der Gemeinde Jesu mit einer ungezwungenen, undogmatischen Frömmigkeit (anders als im Pietismus und der Orthodoxie) und ohne eine registrierte Bekehrung und eine von außen auferlegte Heiligung (daher dann auch der Bruch mit dem Methodismus). Zinzendorfs theologisches Denken war johanneisch gefärbt. Die grundlegende Bedeutung der Liebe Gottes und der Bruderliebe (philadelphia) zieht sich durch den ganzen ersten Johannesbrief: "Die Liebe ist auch Gott, und jeder der liebt, ist aus Gott gezeugt und erkennt Gott" (1. Joh. 4, 7). Die Liebe ist also auch ein Element der Gotteserkenntnis. Aber unsere Liebe ist eine Reaktion, oder, persönlicher gesagt, eine Antwort auf die Liebe Gottes. "Darin besteht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat" (Joh. 4, 10) (10).

Zinzendorfs Theologie ist "christozentrisch"; die ganze Offenbarung ist uns in Christus gegeben. Auf einer Synode in Barby wurde aus einem holländischen Buch ("Verklaringhe", Franeker 1598) vorgelesen, das viele Zitate der Reformatoren enthielt; u. a., daß "Gott nicht in seiner nackten Majestät, sondern nur in Christus zu suchen ist" (11). Diese Linie zog Zinzendorf konsequent weiter. Der Schöpfer und Jehova des Alten Testaments ist der Sohn Gottes selbst. Der Geist hat eine mütterliche Funktion, denn er behütet und ernährt die Gemeinde von Christus. Gott, der Vater, wird dadurch das unerreichbare und unberechenbare Numen, das in einem heiligen Licht wohnt, das aber so blendet, daß es für uns in tiefe Dunkelheit gehüllt bleibt. Der Sohn brachte mit seiner Schöpfung menschliches Licht, das gut war (Genesis 1, 4). Im Logos war Leben und das Leben war das Licht der Menschen (Joh. 1, 4). Der allmächtige Vater steht hinter dem Logos, so daß der Mensch nur mit dem Sohn in Kontakt treten kann. Wer nicht an den Sohn glaubt, für den ist Gott, das heißt, der ganze dreieinige Gott, das unbekannte Numen. Aber wer in Christus das Leben gefunden hat, weiß bei dem gefürchteten Numen den liebenden, sich hingebenden Heiland. Damit entsteht eine Verehrung, die zwei Pole hat: den Zorn und die Versöhnung. In dieser göttlichen Spannung, in dieser wunderbaren Gnade lebt die Gemeinde. Die Theologie Zinzendorfs ist voller Gegensätzlichkeiten; das ist aber kein Mangel, sondern sollte gerade positiv gesehen werden. Um mit Otto zu reden, geht es um das Schauererregende und Faszinierende, das Distanz-Halten und das Geborgensein. Diese Elemente gehören nun einmal zum lebendigen Glauben.

Die Kirche darf aber nicht nur das Heil in Christus besingen, sie ist in ihrer kreatürlichen Abhängigkeit auch Gott und dem Vater alle Ehre schuldig. Deswegen ist die Anbetung in den sehr verschiedenartigen Liturgien der Brüdergemeine bewußt trinitarisch angelegt. Die Offenbarung Johannes gab den Herrnhuter Liturgien Form und Inhalt; diese waren ausgesprochen "numinös".

Die Abendmahlsfeier in Gestalt einer Singstunde trägt bis heute noch Spuren einer eschatologischen, beinahe überirdischen Feier (12). Wir führen hier noch ein Beispiel aus der Liturgie der Anbetung des Logos an. Diese ist im "Litaneyen-Büchlein" (13) zu finden. Man sollte meinen, es hier mit einer Liturgie zur Ehre des Vaters zu tun zu haben, aber der Logos ist Gott über allem, Christus.

"Du bist's Ens entium (das absolute Seiende), das Numen gentium (das Numen der Heiden), die Causa causarum (das absolut Unabhängige), Gott über all's darum!"

"O Vater der Natur, Mittler der Creatur, Jehova Zebaoth, das Leben, und warst todt!" (der Kreuzestod).

"Schrekken ging bey dein'r Wiege her (Kindermord in Bethlehem), Schrekken beschützte deine Lehr (gemeint ist das Auftreten Jesu mit seinen Wundern), Schrekken kam über die Natur, als dein Geist aus der Hütte fuhr!" (die Finsternis beim Hinscheiden Jesu).

"O, du aller Welt Gott genannt, von der Welt und dein'm Volk erkannt, von der Welt an den Donnerstraln (als Numen am Sinai, siehe auch Joh. 12, 29 und die Offenbarung Johannes), von den Deinen an Nägelmaaln" (die Kreuzewunden).

Das Auffallende an solchen Liturgien ist, daß Zinzendorf nicht zögert, philosophische Begriffe zu benützen, um das Numinose zu betonen. Weiterhin fällt auf, daß aus dem gleichen Grund überall die Natur mit einbezogen wird. Auch wenn uns solche Liturgien etwas merkwürdig anmuten, kann doch niemand leugnen, daß es sich hier um sehr inhaltsreiche Texte handelt. Zinzendorf verfügte nicht nur über "interessante Theorien"; diese kamen in seiner Gemeinde auch zum Leben. Auch hier galt: dieses etwas wunderliche geistliche Leben übte auf viele eine starke Anziehungskraft aus, stieß aber andere voll Entrüstung ab.

II

Nachdem Zinzendorf gestorben war, wurde alles "extravagante" mit viel Vorsicht beseitigt. Solange er lebte, konnte er durch seinen alles beherrschenden Einfluß seine Gemeindeglieder für seine Auffassungen gewinnen. Das Numinose lebte in der Gemeinde, auch wenn sich die einfachen Brüder und Schwestern dessen nicht immer so bewußt waren. Sie waren glücklich in ihrem täglichen Umgang mit dem Heiland (14). In den Herrnhuter Siedlungen fühlten sie sich geborgen, in der Welt waren sie mutige Zeugen. Aber dies war auch der Fall bei den zahllosen Gelehrten und Adligen, die sich ihnen angeschlossen hatten.

Noch zu Lebzeiten Zinzendorfs hatte man mit einem seminarium theologicum angefangen (15). Anfänglich handelte es sich dabei um eine lose organisierte Gruppe theologischer Kandidaten, die ihr Studium bereits absolviert hatten und die die Gemeinde kennenlernen wollten; ihren Lebensunterhalt verdienten sie sich durch Unterricht. In den größeren Gemeinden gab es Mittelschulen. In der Gymnasialstufe gab es ein Pädagogium, das eigentlich als Vorbereitung für das Seminarium diente. In den Jahren 1739 - 1949 bestand ein Semi-

nar. Es konnte wohl zunächst am ehesten mit einer Bibelschule verglichen werden. Seine ursprüngliche Zielsetzung bestand darin, die Studenten, die von der Universität kamen, von ihren Zweifeln und ihrem Skeptizismus, von ihrem Rationalisieren und Philosophieren zu befreien. Aus einem " gelehrten Kopf " mußte ein " Gnadentopf " (16) gemacht werden. Diejenigen, die als Prediger, Evangelisten und Missionare ausgesandt wurden, mußten demütige Menschen mit einer kindlichen Frömmigkeit sein, Diener, die nichts anderes wußten als " Jesum, den Gekreuzigten ". Solange Zinzendorf auch selbst regelmäßig Besprechungen hielt, hatte die Ausbildung, sowohl erbaulich als auch wissenschaftlich gesehen, Niveau. Seine grundsätzliche Auffassung, daß das logische Denkvermögen und die transzendente Erkenntnis des Herzens zu trennen seien, führte ihn immer wieder zu Diskussionen mit der Philosophie und den orthodoxen Lehrsystemen. Man mußte sie kennen, um in der Welt gewappnet zu sein. 1754 wurde erneut ein Seminar in Barby bei Magdeburg begonnen. Es sollte eine Art Akademie für Theologen, Juristen und Ärzte werden, die in den Dienst der Brüdergemeine treten wollten. Schon bald diente es nur der Ausbildung von Pfarrern für die eigene Gemeinde (17).

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts tat sich zwischen der vorbereitenden Ausbildung am Pädagogium und dem Seminar eine Kluft auf. Der gymnasiale Unterricht hatte ein hohes Niveau erreicht. Unterrichtet wurden klassische und neuzeitliche Sprachen, wobei auch neueste Literatur und Naturwissenschaften nicht zu kurz kamen. Man zeigte eine große Offenheit hinsichtlich der Entwicklung eines philosophisch-kritischen Denkens. Dabei erwies es sich als möglich, die alte Herrnhuter Frömmigkeit, die ganz auf die Gesinnung des Herzens abgestimmt war, unbeschädigt, aber gewiß auch unbeschützt zu erhalten. Die alte Frömmigkeit und die neue Wissenschaft waren eingebettet in eine intensive Liebe zur Natur, mit einer romantischen, ästhetischen Bewunderung für deren Schönheit, was religiös anmutete, aber auch in die philosophische Strömung jener Zeit paßte. Dabei wurden die freundschaftlichen Beziehungen der jüngeren Mitglieder beinahe zu einer Art Kultus, der auf einen " Ideal-Herrnhutianismus " hinauslief, von dem die wirkliche Brüdergemeine nur mehr ein farbloser Schatten war. Diese Geisteshaltung erwies sich freilich für die jungen Leute, die ins Seminar überwechselten, als fatal. Da hatte dann neben Theologie auch Geschichte, Literaturwissenschaft und Philosophie ihren Platz, aber die Wissenschaft bewegte sich doch auf einer schmalen Spur weiter. Man war nicht bereit, Zinzendorfs ursprüngliche Ideen weiter auszuarbeiten, weil sie einer zu starken Kritik ausgesetzt gewesen waren. Zur alten Orthodoxie konnte man auch nicht zurück, dafür wirkte sich das geistliche Erbe Zinzendorfs noch zu sehr aus. Der modernen Kritik der Philosophen - an erster Stelle Kants - stand man ängstlich gegenüber. So mußte eine recht blasse, unschuldige Theologie unterrichtet werden, die sich in der " Idea fidei fratrum " von A. G. Spangenberg (1704 - 1792), dem Mitarbeiter und Nachfolger Zinzendorfs, niedergeschlagen hatte. Es handelte sich um eine Theologie, gegen die nichts einzuwenden war und die darum überall viel Lob erntete (18). Immerhin war diese Theologie noch typisch zinzendorfsch gefärbt. Beim Lehrstück über Gott den Vater wird ausschließlich über den Vater von Jesus Christus gesprochen, was mit paulini-

schen und johanneischen Schriftworten belegt wird, die aussagen, daß der Sohn Schöpfer und Mittler der Welt ist. Aber diese systematische Theologie auf biblischer Grundlage trug dem philosophischen Denken der damaligen Zeit keine Rechnung. Bei Zinzendorf selbst war das noch ganz anders gewesen.

Dies beunruhigte die jungen Studenten. Was im Pädagogium wachgerufen wurde, mußte nun wieder erstickt werden. Vielen machte das schwer zu schaffen. Die begabtesten Studenten entzogen sich dem Unterricht und setzten ihr Studium an einer Universität fort. Die Unitätsbehörde versuchte, die Sache auf zweierlei Art und Weise zu retten. Das Seminar siedelte 1789 nach Niesky über, in den Schoß einer größeren Gemeinde, so daß mehr Kontakt mit Gemeindegliedern möglich war. Zudem wurden junge Dozenten angestellt, die einerseits in der Gemeinde mitlebten, andererseits aber auch für die moderne Wissenschaft offenstanden. Der wichtigste von ihnen war C. B. Garve, der später auch als Dichter von Kirchenliedern bekannt wurde. Er lehrte die historischen und philosophischen Fächer und besprach die Werke Kants und Jacobis. Fries meinte später, daß seine Argumentation zu wünschen übrig ließ. Aber seine Geisteskraft weckte jedenfalls bei den Studenten das Interesse für's Philosophieren. Aber das durch die Direktion ins Auge gefaßte Ziel wurde nicht erreicht - im Gegenteil: Garve wurde 1797 als Archivar zum Unitätsarchiv nach Zeist geschickt (19).

1792 war F. H. von Bruiningk zur gleichen Zeit mit J. F. Fries ins Seminar gekommen. Dieser gab später (1811 in Leipzig) ein Büchlein "Ideen im Geiste des wahren Herrnhutalismus" heraus, in dem die Einleitung mit den folgenden Worten beginnt: "Für manchen meiner Brüder und Schwestern ist unsere gegenwärtige Lage trüb und traurig! Das Alte, an das wir mit so sicherem, gewohnten Vertrauen uns anlehnten, liegt um uns her, in Trümmern zerfallen." Im dritten Brief wird doch ein verinnerlichter Glaube gefunden: "Immer näher treten Gott und der Mensch, Himmel und Erde einander in mir selbst, und es ist ein Bund der Liebe zwischen beiden bereits geknüpft, dessen Werth nur der zu würdigen vermag, dessen Gedanke die Erlaubnis hat, über die Sphäre seiner Möglichkeit sich zu erheben in entzückter Ahnung. Das verdanke ich einzig dem Unterricht des göttlichen Philosophen, Jesus von Nazareth, dem Herzenskündiger, wie es nie einen zweiten geben kann (S. 47). Bin ich doch in der Stille geführt worden, um nun, nachdem ich mit der Welt fertig geworden bin, mit mir selbst anzufangen, und womöglich zu vollenden ... Nur in dieser Stimmung kann der Mensch seine Krisis überstehen; kann zu Frieden gelangen zwischen Kopf und Herzen, und sein ganzes Wesen zwischen Überzeugung und Glauben, zwischen Wissen und Ahnden, zwischen Gefühl und Einsicht glücklich inne stellen. Wer sich innig und bewußt ist, daß er nur das Gute und Wahre sucht und nichts unlauteres will, der hat an der Zuversicht, welche jene Einfalt gibt, einen geheimen Wegweiser, der sich ihm endlich, durch eine Reihe von Erfahrungen, köstlich und unzöglich bewährt. Es ist dies kein abergläubisches Hinhorchen nach Offenbarung, kein abgöttisches Fragen des Orakels, sondern ein in sich ruhender richtiger Sinn, ein höherer Verstand, möchte ich sagen, die Gabe einer reinen Menschheit (S. 45).

Man spürt hier den fortwährenden Streit zwischen Kopf und Herz, zwischen Verstand und Gefühl. Während bei Zinzendorf das Gefühl seine Richtlinien aus der biblischen Offenbarung empfing, wurden die jungen Leute durch die Philosophie Kants und seiner Schule gefesselt.

Noch vor Fries, van Bruiningk und anderen hatte Schleiermacher (1768 - 1834) die Brüdergemeine verlassen. Er blieb nach seiner Zeit im Pädagogium nur von 1785 - 1787 im Seminar. Obwohl er später als liberaler Theologe außerhalb der Brüdergemeine stand, war sein Denken doch so vom herrnhutischen Geist durchdrungen, daß er sich selbst als einen "Herrnhuter höherer Ordnung" fühlte (20). Hier nur einige Zitate, die ganz auf der Zinzendorfschen Linie liegen:

"Anschauung des Universums ... es ist die allgemeinste und höchste Formel der Religion"(S. 29)."Ihr Wesen ist weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl"(S. 26)."Alles Anschauen gehet aus von einem Einfluß des Angeschauten auf den Anschauenden" (S. 29). Darum entsteht im religiösen Menschen eine "kindliche Passivität, die sich in bestimmten Gefühlen auswirkt ... innige Ehrfurcht vor dem Ewigen und Unsichtbaren (S. 46)". In der zweiten Auflage seiner "Reden" trat das Numinöse noch deutlicher hervor: "Von jener heiligen Ehrfurcht will ich euch gern zugeben, daß sie das erste Element der Religion ist (S. 84)... jene wunderbaren, schauerlichen, geheimnisvollen Erregungen" (S. 90) (21).

Aber das erste religiöse Gefühl gibt keine Verlorenheit, sondern vielmehr Geborgenheit. Man geht nicht mehr gebückt unter einer gefürchteten Macht, man stößt im eigenen Bewußtsein auf Gefühle der Ohnmacht und Abhängigkeit. Von da aus wird eine Theologie aufgebaut, die gerade typisch menschlich bleibt. Zunächst folgte Schleiermacher den Spuren F.W.J. Schellings (1775 - 1854), der in den Jahren 1794 bis 1815 viel veröffentlichte, sich aber von der eigentlichen Theologie abgewandt hatte. Seiner Auffassung nach kann man das Religiöse nur durch Intuition (Anschauung) kennenlernen. "Anschauung des Universums" ist tatsächlich ein bestimmter philosophischer Ausdruck. Otto beurteilte in den ersten Auflagen von "Das Heilige" Schleiermacher falsch, als er schrieb: "Gleichsam ein Hieb im voraus auf den nachgeborenen Mit-Herrnhuter, auf Schleiermacher, sind die feinen Worte (Zinzendorfs): überhaupt ist es ausgemacht, daß man in Religionssachen nicht von unten hinauf, sondern von oben hierunter procedieren müsse ..."

Später kam Otto darauf zurück und schrieb: "Hier (im schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl) ist durchaus nicht eine Art des Selbst-Gefühles, sondern ein reales Objekt-Gefühl das erste Element in der Religion" (22).

Karl Barth sagte 1960 in Basel in einem Gespräch mit Theologen der Herrnhuter Brüdergemeine: "Es war eine Fehlentwicklung, daß Schleiermacher aus der Brüdergemeine herausmußte. Für ihn war die Brüdergemeine so eine Art Orthodoxie, von der er sich befreien mußte. Bei Zinzendorf war sie das nicht. Das Beste hat Schleiermacher ja doch von Zinzendorf. Die Brüdergemeine hätte nur ihre Aufgabe besser wahrnehmen müssen. Bei Spangenberg

höre ich nicht mehr die unmittelbare Sprache wie bei Zinzendorf. * (23)

Jakob F. Fries (1773 - 1843), Sohn eines Herrnhuter Predigers, trat nicht nur aus der Brüdergemeinde aus, sondern kehrte dem Christentum überhaupt den Rücken zu. In unserer Zeit beinahe vergessen, war er in seiner Zeit als Professor der Philosophie in Heidelberg und danach in Jena eine bekannte Persönlichkeit, deren Einfluß weit reichte. Er war ein scharfsinniger Denker und vertrat die Auffassung, das System Kants verbessern zu können, aber im Kreis der Philosophen fand er nur wenig Nachfolger. Der Religion räumte er einen Platz innerhalb des Ästhetischen und nicht innerhalb der Ethik wie Kant ein; damit stand er zwischen Kant und Schleiermacher, der der Religion ein eigenes Feld zuerkannte. 1805 erschien sein Werk "Wissen, Glaube und Ahnung". Für ihn bedeutet Wissen das Erkennen empirischer Wirklichkeit und Glaube die Erkenntnis des Idealen und Ästhetischen. Aber "Ahnung" (Ahnung) bedeutete die Freiheit des Urteils und das Vermögen, das Unendliche im Endlichen zu fassen.

Hier ist der Ort, etwas ausführlicher auf den Begriff "Ahnung" einzugehen. Zinzendorf gab ihm einen bestimmten Inhalt; Ursprünglich bedeutet dieser Begriff ein unbestimmtes Vermuten, eine Idee oder einen Gedanken von etwas haben. Das Wort "ähnlich" weist darauf hin, daß man ein Bild davon bekommt, aber die Sache selbst nicht sieht. Es ist ein Gefühl, das über einen kommt und sogar gespensterhaft sein kann (24). "Gott und Mensch sind in den Gedanken der Menschen soweit voneinander als Himmel und Erde. Es liegt in jedem Menschen eine Ahnung, daß er einen Gott hat, es kann niemand ohne Kontradiktion seiner eigenen Gedanken sagen; es ist kein Gott. Aber dadurch wird man nicht bekannt mit Ihm" (25).

Die "Ahnung" vermittelt uns einen *sensus numinis*. Für Fries führt die religiöse Ahnung zur Idee der Begeisterung, der Ergebung und der Andacht. Viel des eigentlichen Numinösen ist bei Fries nicht mehr da. Aber sowohl bei Zinzendorf als auch bei Fries ist die "Ahnung" ein Vermögen in der Seele des Menschen, um das ursprünglich Religiöse zu erfassen in einem gefühlsmäßigen Zustand und so zu erkennen. Es handelt sich um ein Gefühl und deswegen um eine Angelegenheit des individuellen Urteils. Damit war Fries ans Ende seiner Religion gekommen, aber hier fing sie bei Zinzendorf erst an. Hier liegt jedoch die Grundlage für Ottos "Divination"; die Fähigkeit, das Heilige in der Erscheinung wirklich zu erkennen und zu erfassen.

Ein Freund von Fries und Schleiermacher war W.M.L. de Wette (1780 - 1849), zuerst Professor in Heidelberg, wo er unter den Einfluß von Fries geriet, dann durch Einwirken Schleiermachers nach Berlin berufen. Seine Beiträge zum Studium des Alten und Neuen Testaments waren bedeutungsvoll. Er war im übrigen der erste gewesen, der die Dogmen religionspsychologisch als erstarrte Glaubensauffassungen bezeichnete. Er unterschied zwischen einer äußerlichen historischen Offenbarung und einer inneren, die er "Ahnung" nannte.

Nachdem es um Fries ein halbes Jahrhundert still geblieben war, gab P. L. Nelson, Professor der Philosophie in Göttingen, die ersten "Abhandlungen der Fries'schen Schule" heraus (1904). Er griff auf die Ideen von Fries zurück und verstand es, zwei begabte Theologen, W. Bousset und R. Otto, für diese Sache zu gewinnen. Sie vertraten den sogenannten Neufriesianismus, der auf Fries und de Wette aufbaut und sich für theologische Untersuchungen als fruchtbar erwies, aber weiter wenig Anhänger fand. Otto (1869 - 1937) verfügte über ein breites Wissen auf dem Gebiet der Religionsgeschichte (u. a. von der indischen Religion) und entdeckte das Irrationale überall in der Religion wieder. In seinem Buch "Das Heilige", 1917 erschienen und seitdem immer wieder aufgelegt und ergänzt, schrieb er eine Abhandlung "Über das Irrationale des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen". Er bildete eine ganze Reihe von Begriffen, hauptsächlich aus lateinischen Wörtern (zum Ärger der damaligen Sprachpuristen), um das Heilige zu analysieren. Das Wort "heilig" hielt er für zu sehr belastet und schrieb: "Ich bilde hierfür zunächst das Wort das Numinöse (wenn man von omen ominös bilden kann, dann auch von numen numinös)". Im weiteren Verlauf umschrieb er das "Kreaturgefühl als 'Reflex des numinösen im Selbstgefühl'" (26). Otto war der Meinung, hinsichtlich Schleiermacher hier etwas Neues zu sagen, griff dabei aber unbewußt genau auf Zinzendorf zurück. Alle Momente des Numinösen: das schaudererregende Zittern, die übermächtige Majestät, das Energetische und Erschreckende und doch Faszinierende, dies alles ist schon bei Zinzendorf zu finden. Und wie wir gesehen haben, fehlte es auch bei Schleiermacher nicht.

1919 veröffentlichte O. Uttendörfer in der "Zeitschrift für Brüdergeschichte" (XIII. Jahrgang, S. 64-98) "Die Entwürfe Zinzendorfs zu seiner Religionschrift", wie diese Dokumente im Archiv in Herrnhut aufbewahrt wurden. Hatte das Erscheinen des Buchs von Otto rund ein Jahr früher, in dem Zinzendorf mit keinem Wort erwähnt wird, diese Veröffentlichung veranlaßt? Die Redaktion schickte jedenfalls den Beitrag gleich Otto zu (27). Otto dürfte damit zunächst ein wenig in Verlegenheit gebracht worden sein, schenkte jedoch später in einer Beilage der Sache viel Aufmerksamkeit. Diese Beilage wurde nach 1923 völlig überarbeitet und stark ergänzt und in zwei neuen Bänden herausgegeben. Teil I trägt den Titel "Das Gefühl des Überweltlichen (sensus numinis)" und erschien 1932. Das erste Kapitel trägt die Überschrift: "Zinzendorf als Entdecker des sensus numinis". In der Einleitung dazu schrieb Otto: "Wir nennen dieses Moment 'das numinöse Gefühl'. Als solches ist es nicht von uns erfunden oder entdeckt: schon Zinzendorf hatte es klar in seiner Eigenart erfaßt und in ihm bereits den Ausgangspunkt der Religion gesehen. Er hat ihm auch schon denselben Namen gegeben, den auch wir, mit adjektivischer Änderung, gebrauchen, nämlich 'sensus numinis'" (S. 2). Das erste Kapitel schloß Otto mit den Worten: "Die Beziehung, die später Schleiermacher in seiner zweiten und fünften Rede über die Religion zwischen allgemeiner Transcendenz-Erfahrung und christlicher Erlösungs-idee und dann in der Einleitung seiner Glaubenslehre zwischen dem allgemeinen Gefühl der Abhängigkeit (seiner offenbaren Abwandlung des allgemei-

nen *sensus numinis') und dem christlich bestimmten Gefühle aufstellt, ist diesen Aufstellungen von Zinzendorf so ähnlich, daß man irgendwie einen Überlieferungs-Zusammenhang zwischen diesen beiden Herrnhutern vermuten möchte * (S. 9f.).

Aber Otto hat auf die Frage, wie es dazu kommt, daß sein Befund und seine Formulierungen fast dieselben waren wie die von Zinzendorf, leider keine Antwort gegeben. Denn es bleibt merkwürdig, daß Otto, der von Schleiermacher ausging, der Meinung war, Neues zu sagen (Numen, Kreaturgefühl) und tatsächlich das aufnahm, was zwar Schleiermacher nicht wörtlich übernommen hatte, denn er wollte ja die Sprache seiner Zeit sprechen, aber doch von der Lektüre Zinzendorfs recht gut kannte. Die vielen gedruckten Reden Zinzendorfs waren damals überall in der Brüdergemeinde zu finden.

Offenbar liegt es am Wesen der Sache selbst, daß, wenn man sich Einsicht verschafft in das typisch Religiöse des Heiligen, man auf dieselben Worte zurückgreift, die die Theologie immer verwendete, jedoch mit einem *christianisierten* Inhalt, also weniger numinös und nicht psychologisch. Denn die Linie Zinzendorf-Schleiermacher und Fries-de Wette-Otto liegt auf religionspsychologischer Ebene (damals noch Bestandteil der Religionsphilosophie). Die Tatsache, daß Otto in seiner Studie doch nicht so originell gedacht hatte, tut der Bedeutung seines Buches keinen Abbruch. Er brachte nicht nur diese Materie wieder ans Licht, sondern präsentierte sie wiederum in einer Form, die für das 20. Jahrhundert verstehbar und gestützt auf die Philosophie Kants' und Fries' wissenschaftlich zu verantworten war. Wir können somit die Schlußfolgerung ziehen, daß Zinzendorfs Gedanken nicht nur im Zusammenhang mit Mission und Ökumene interessant geblieben sind, sondern auch in einem Bereich wie der Religionspsychologie noch wertvoll sind.

Anmerkungen

- 1) Erschienen in: Brusselse Theologische Studies 1976/1; aus dem Niederländischen übersetzt von H. B. Motel. - Diesem Aufsatz liegt ein Vortrag zugrunde, den der Autor anlässlich seines vierzigjährigen Doktorjubiläums - die Promotion erfolgte am 11. Dezember 1935 in Utrecht - am 11. Dezember 1975 in der Protestantischen Theologischen Fakultät in Brüssel gehalten hat.
- 2) E. Beyreuther, Der junge Zinzendorf (1957), S. 80.
- 3) Über Zinzendorfs Verhältnis zu Bayle siehe: S. Eberhard, Kreuzes-Theologie (1937), S. 79-98. - O. Uttendörfer, Zinzendorf und die Mystik (1950), S. 85ff. - E. Beyreuther, Studien zur Theologie Zinzendorfs (1962), S. 201-234.
- 4) W. Betermann, Zinzendorf, in: RGG, 2. Auflage, Bd V (1931), Sp. 2120.
- 5) O. Uttendörfer, Die Entwürfe Zinzendorfs zu seiner Religionsschrift, in: Zeitschrift für Brüdergeschichte, XIII. Jahrg. 1919, S. 64-98. Siehe vor allem S. 72-79.

- 6) R. Otto, Das Gefühl des Überweltlichen (1932), S. 5.
- 7) * man wird erst gläubig, man hat eine Aufforderung gekriegt zu einer Ahndung und Gefühl von Gott, zu einem ganz kleinen sensus numinis, wie er für die Zeit, darin man lebt, arrangiert ist * (Zitat aus den Londoner Predigten II, S. 35, nicht S. 15 (wie auf S. 78 angegeben).
Über sensus numinis bei Zinzendorf, siehe O. Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbetrachtung (1929), S. 253 und: Zinzendorfs religiöse Grundgedanken (1935), S. 9f., 19-21. Über Ahndung bei Zinzendorf: Weltbetrachtung, S. 212, und: Grundgedanken, S. 13, 171, 259f..
Siehe auch die Schlußbetrachtung über Gefühl, in: R. Otto, Das Gefühl des Überweltlichen, S. 327ff; von cognitio intuitiva (Spinoza) bis Anschauung (Goethe und Schleiermacher).
- 8) O. Uttendörfer, Weltbetrachtung, S. 229.
- 9) O. Uttendörfer, Weltbetrachtung, S. 206, 218f..
O. Uttendörfer, Rel. Grundgedanken, S. 16.
O. Uttendörfer, Mystik, S. 87f..
Eberhard, a.a.O., S. 16.
Jacques Marx, "Je ne sais quoi * et sympathie; histoire occulte d'un concept, in: Provocation et Inspiration, Liber amicorum L. Flam, tome 2 (1975), S. 458-466.
- 10) W. Lutjeharms, Het philadelphisch oecumenisch streven der Herrnhutters in Nederland in de 18e eeuw (1935), S. 204f.
- 11) S. Eberhard, a.a.O., S. 90.
- 12) W. Lutjeharms, Gemeindeleben im Zeichen der Liturgie, in: H. Renkenwitz, Die Brüder-Unität (1967), S. 140. (*ein heiliger Schauer kam über die Gemeinde bei der Prostration*).
- 13) Das Litaneyen-Büchlein, 4. Ed. (1757), S. 75, 77. Über diese liturgischen Strophen eine Erklärung Zinzendorfs selbst (1750); siehe Uttendörfer, Grundgedanken, S. 199-202.
- 14) D. Meyer, Der Christozentrismus des späten Zinzendorf, Eine Studie zu dem Begriff *tägliches Umgang mit dem Heiland* (1973), S. 67f., 245f..
- 15) O. Uttendörfer, Das Seminar in der Wetterau von 1739 - 1749, Zeitschrift für Brüdergeschichte, XI, S. 71-123; XII, S. 1-78; XIII, S. 1-63.
- 16) Zeitschrift für Brüdergeschichte XII, S. 75.
- 17) P. Kölbinger, Die Feier des 150jährigen Bestehens des theologischen Seminars der Brüdergemeinde (1904), S. 53ff..
- 18) Siehe auch H. Chr. Hahn, Theologie und Spiritualität der Evangelischen Brüdergemeinde, in: Unitas Fratrum (1975), S. 302ff. (Utrecht).
- 19) J. Müller, K.B. Garve, in: Realenzyklopädie für Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd 6 (1899), S. 370.
- 20) E.R. Meyer, Schleiermacher und C.G. von Brinkmanns Gang durch die Brüdergemeinde (1905), siehe S. 58, 257ff.. - R. Otto, Sünde und Unschuld, (1932) X. Der neue Aufbruch des sensus numinis bei Schleiermacher, S. 137, 139.
- 21) Schleiermacher, Über die Religion, Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, Wiederherausgabe durch R. Otto (3. Aufl. 1913); Kritische Ausgabe von B. Pünjen (1879); R. Otto, Das Heilige (1929), S. 20.
R.H. Grützner, Textbuch zur systematischen Theologie und ihrer

Geschichte (1919), S. 20ff.,

- 22) R. Otto, Das Heilige (1922), S. 288; idem (1936), S. 20.
- 23) Civitas praesens 1961, S. 15.
- 24) J. Ritter, Historisches Wörterbuch der Philosophie Bd I (1971), S. 115f.
R. Otto, Das Heilige (1922), S. 178ff; * Als solches nun ist es theologischerseits entdeckt ... von Schleiermacher ... von J. Fries ... und von de Wette mit besonderer Hinsicht auf die Divination, das Göttliche, in der Geschichte als 'Ahndung der göttlichen Weltreligion' *. Auch hier hätte Zinzendorf zuerst genannt werden sollen.
- 25) O. Uttendörfer, Zinzendorfs religiöse Grundgedanken, S. 259f.
- 26) R. Otto, Das Heilige (1922), S. 7f.
- 27) R. Otto, Das Heilige (1922), S. 286; * Für Ihre Zusendung durch den Herausgeber besten Dank. * Herausgeber war J. Th. Müller. Diese Beilage über Zinzendorf findet sich zuerst in der 8. Auflage. Als diese Beilage nicht mehr in "Das Heilige" erschien, wurde ein Vorwort veröffentlicht, in dem zu lesen war, daß Otto keine Entdeckerrechte hinsichtlich des *sensus numinis* hatte.

English Summary

ZINZENDORF'S CONTRIBUTION TO THE " NUMINOS "

Lutjeharms article belongs to the area of Psychology of Religion. Rudolf Otto (1869-1937) coined the concept of the " Numinos " in his book " The Holy ", which book has been republished again and again. This " Numinos " is the basic category of religious experience in the confrontation with the Divine, combining the opposites of " tremendum " and " fascinatum " at the same time. Lutjeharms seeks to establish the fact that Zinzendorf's thought already contained these concepts. The concept of " Numen " was part of his thinking. He speaks of the " *sensus numinis* ", the fearful trembling before the Majesty of God (tremendum); he also speaks of the " joyfulness with God " the attraction and pull of the love of God (fascinatum). When Zinzendorf speaks in this context of " feeling " (sensus) sentiment is not his meaning, rather the intuitive grasping of Truth, or more properly, being seized directly by the Truth. " Feeling ", here as later with Schleiermacher, is the organ of recognition. The Christian Church lives in the tension of " fear and love ".

After Zinzendorf's death, a division arose within the Moravian Church, especially toward the end of the 18th Century. The new philosophy, of Kant particularly, came as an influence into the Theological Seminary; The Church rejected such new ideas, and in holding so fast to the old piety became narrowed intellectually and spiritually. Schleiermacher, Fries and others, left the church and became leading figures in the philosophical and theological world of the time. They developed the thought of Zinzendorf further in newer language (e. g. the concept of " Ahndung " of Fries). The line is traceable until the book by Rudolf Otto, published in 1917. It was only afterwards, when he had been introduced to Herrnhut, that Otto discovered that he had a predecessor in Zinzendorf. In any case he presents the thoughts similar to Zinzendorf in an understandable and scientifically responsible manner.